

PFARRE UND KIRCHE

St. Mariä Heimsuchung Hehn



Über die Entstehung von Pfarrgemeinde und Pfarrkirche

Der Hehner Weg in die Eigenständigkeit beginnt

1825 wandten sich die Besitzer der acht größten Bauernhöfe Hehns als Sprecher der Ortschaft an den Gladbacher Pfarrer Albert Bischoff (1789-1846), er solle ihnen ein „Katechesierhaus“, also ein Gebäude für die religiöse Unterweisung, einrichten. Die Hehner wollten sogar noch mehr und sprachen auch von einem „öffentlichen Bethaus“. Das könne ferner von den Pilgern, die zur Muttergottes zu Heiligenpesch kämen, genutzt werden. Am besten wäre eine „öffentliche Kapelle mit Seelsorgerstelle“. Das hieß nichts anderes, als sich eine eigene Pfarre zu wünschen. Um die Sache schmackhaft zu machen, boten die Hehner 2.600 Taler Zuschuss an nebst der Bereitschaft, selbst beim Bau mitzuhelfen und Pferde sowie Fuhrwerke zu stellen.

Der Gladbacher Oberpfarrer Bischoff, der zur „jungkirchlichen Bewegung“ gehörte und Wunderheilungen für Aberglauben und eine Gefährdung des wahren Glaubens hielt, war nicht bereit, in Hehn eine Seelsorgestation zu errichten, weil sie den Pilgern zugute käme, die hier seiner Meinung nach Scheinwunder erwarteten. Dieses Übel wollte er ausrotten. Im Übrigen hielt er die Hehner für „einfältige“ Gemüter. Aber damit hatte er sich getäuscht. Sie verfolgten den Wunsch nach einer eigenen Seelsorgestation konsequent weiter. Das blieb nicht ohne Wirkung. In Köln dachte man ab 1827 nach, ob man nicht eine Filialkirche in Hehn errichten solle. Darauf geschah allerdings nichts mehr. Erst ein Vierteljahrhundert später wurde der Wunsch der Hehner wieder aufgegriffen.

Die Hehner schaffen vollendete Tatsachen

1846 wurde Alexander Halm (1813-1881) zum Gladbacher Pfarrer ernannt. In ihm fanden die Hehner einen tatkräftigen Förderer ihres Projekts. Freilich störte ihn, dass die Hehner ohne jede Genehmigung und ohne sein Wissen einfach 1851 mit dem Bau einer Kirche begonnen und dafür schon eine Baugrube ausgehoben hatten. Es gab sogar ein paar Bauzeichnungen.

Um Schlimmeres zu verhüten, beauftragte Halm den ihm bekannten Kölner Kirchenbaumeister Vincenz Statz (1819-1898), einmal in Hehn vorbeizusehen und für dort einen Bauplan zu entwerfen. Noch bevor Statz damit fertig war, legte Halm schon am 5. Juli 1851 den Grundstein. Einen Monat später war Statz soweit. Die Baukosten sollten sich auf 2.600

Taler belaufen. Das war ein günstiges Angebot. Statz setzte dabei voraus, dass die Hehner 75.000 Ziegel, sämtliches Holz und den nötigen Sand auf ihre Kosten beschaffen und die Mauern selbst hochziehen würden. Die Bauausführung durch die Hehner entsprach nicht den Vorstellungen Halms, der ihnen vorwarf, „liederlich“ zu arbeiten. Er befürchtete, die Kirche könnte einstürzen. Seine Ermahnung half. Es wurde sorgfältiger gebaut. Halm und Statz waren zufrieden.

Im Dezember 1851 entwarf der Architekt schon einmal einen Altar für die Kirche, die Anfang April 1853 vor der Vollendung stand. Mit den Maurerarbeiten an den Kreuzrippengewölben betraute man einen Maurermeister aus Vallendar am Rhein (Kreis Mayen-Koblenz), da man dazu einen Fachmann brauchte.

Die erste nach Plänen von Vincenz Statz vollendete Kirche



Vincenz Statz gilt als einer der wichtigsten Vertreter der neogotischen Architektur in Deutschland. So ist es nicht verwunderlich, dass auch die Hehner Kirche in diesem Stil erbaut worden ist. Sie ist in Backstein mit Gesimsen, Sockeln und Maßwerk in Werkstein errichtet und in sehr schlichten Formen gehalten. Von ihrer Ausstattung haben sich die Muttergottesstatue über dem Eingang und der Taufstein erhalten.

In den Altar wurden Partikel von Reliquien der Heiligen Ursula, Gereon und der beiden Ewalde eingemauert. Ihr Gedächtnis wird besonders in Köln gefeiert. Sie wurden ausgewählt, um die Zugehörigkeit Hehns zum Kölner Erzbistum auch auf diese Weise zu dokumentieren. Seit dem Mittelalter war es Brauch, Reliquien des Heiligen im Altar unter der Altarplatte zu deponieren, welcher der Kirche seinen Namen gab. Da Hehn Mariä Heimsuchung geweiht war, gab es damit ein Problem. Wegen der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel konnte es nur wenige Reliquien von ihr geben wie etwa Haare, Nägel, Zähne. Davon sah man ebenso ab, wie von der Entnahme von Fasern aus Maria zugeschriebenen Kleidungsstücken, wie sie etwa in Aachen aufbewahrt werden, und begnügte sich mit Kölner Reliquien.

Ein Fest für die ganze Gegend

Nachdem man sich entschieden hatte, die Hehner Kirche der Heimsuchung Mariens zu weihen, war es selbstverständlich, die Einweihung am 2. Juli des Jahres 1853 vorzunehmen. Alexander Halm tat dies mit Erlaubnis aus Köln. Er hatte den Hehnern ihr forsches, sich an keine Vorschriften haltendes Vorgehen längst verziehen. Deshalb sprach er aus Überzeugung von „einem Festtag für die ganze Gemeinde“. Ein Wermutstropfen fiel in den Freudenbecher: die hohen Kosten, die fast 5.200 Taler ausmachten und den Kostenvoranschlag um das Doppelte überschritten. Das war eine Menge Geld und entsprach dem mehr als 32-fachen eines Jahresverdienstes eines Gladbacher Webers.

Nach der Einweihung durch Halm erfolgte dann sieben Jahre später am 26. Juli 1860 die feierliche Konsekration durch den Kölner Weihbischof und Förderer der Neogotik Anton Friedrich Baudri (1804-1893).

Hehn wird Pfarre

Mit Unterstützung Halms handelte das Kölner Generalvikariat schnell. Schon nach drei Monaten, am 29. Oktober 1853, ernannte der Erzbischof Johannes Kardinal von Geissel (1796-1864) Heinrich Benedikt Berchem zum Rektor (geistlicher Vorsteher an einer Kirche, die nicht Pfarrkirche ist) in Hehn. Das Rektorat umfasste Hehn und Wolfsittard. Eine eigene Pfarre war das noch nicht, aber sie sollte folgen.

Kirchenbaumeister Vincenz Statz

Vincenz Statz (1819-1898) hat in seinem Leben mehr als hundert Kirchen und Kapellen gebaut, darunter den neuen Dom in Linz an der Donau, der 1862 begonnen, aber erst 26 Jahre nach seinem Tod, 1924 vollendet worden ist. Neben diesem Bauwerk zählt die Basilika in Kevelaer (Kreis Kleve) zu seinen bedeutendsten Werken.

In Mönchengladbach stehen außer in Hehn vier weitere Kirchen, die auf ihn zurückgehen: Hardt, Venn, Lürrip sowie Rheydt-St. Marien. Letztere ist aber nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend verändert worden. Außerdem hat Statz höchstwahrscheinlich auch den Entwurf für das Krankenhaus Maria Hilf 1859 geliefert. Ferner ist er an der Restaurierung des Gladbacher Münsters zu Zeiten Halms beteiligt gewesen.

Die Hehner Kirche aus dem Jahr 1853 ist die früheste, die nach seinem Plan vollendet wurde. Zwar wurde St. Klemens in Braunsrath (Gemeinde Waldfeucht/Kreis Heinsberg) schon 1848 begonnen, aber erst 1856 fertig gestellt. Statz hatte an der Kölner Dombauhütte gelernt und 1847 mit eigenen Arbeiten begonnen. Ab Beginn der 1850er Jahre überprüfte er die Baupläne für Kirchen und Kirchenrestaurierungen in der Erzdiözese. 1863 wurde er zum Diözesanbaumeister ernannt. Er gilt als einer der wichtigsten Vertreter der neogotischen Architektur in Deutschland. Die Neogotik war eine Wiederaufnahme des mittelalterlichen Baustils ab der Mitte des 12. Jahrhunderts. Seit 1852 war sie in Köln verbindlich.

Das Fest Mariä Heimsuchung

Da Hehn ein Marienwallfahrtsort war, ist es nicht weiter verwunderlich, dass man die neue Kirche der Muttergottes weihte. Warum man aber das am 2. Juli gefeierte Fest Mariä Heimsuchung wählte, ist nicht bekannt. Es mag damit zusammenhängen, dass Halm am 5. Juli des Jahres 1851 den Grundstein für die Kirche gelegt hatte. Das waren drei Tage nach diesem Marienfest, also noch in der Oktav.

Das Fest beruht auf dem biblischen Bericht des Besuchs Marias bei ihrer Verwandten Elisabeth. Es ist im Franziskanerorden entstanden und wurde 1570 in den allgemeinen Festkalender aufgenommen. Seit 1969 wird das Fest am 31. Mai gefeiert, weil es sinnvoller erscheint, es vor der Geburt des Hl. Johannes zu begehen. Doch durfte der 2. Juli im deutschen Sprachraum wegen seiner Verwurzelung in der Volksfrömmigkeit beibehalten werden. Das Fest weist auf die „erste Erscheinung des menschengewordenen Gottes“ hin.

Da Hehn als erste Auspfarung in Mönchengladbach ein Marienpatrozinium bekam, verfuhr man mit den späteren ebenso und rief damit zugleich ins Gedächtnis, dass die Gladbacher Hauptpfarre der Gottesmutter geweiht war und ihre Tochterkirchen deshalb Marienkirchen waren.

Dafür, dass Hehn Pfarre werden sollte, setzte sich nicht nur Halm, sondern auch der Gladbacher Landrat ein. Doch es gab ein Problem: Wer bezahlte den neuen Pfarrer? Das zuständige preußische Ministerium in Berlin hielt sich bedeckt.

Erst nach einer Intervention des politisch einflussreichen und hoch geachteten Friedrich von Diergardt (1795-1869, evangelischer Viersener Seidenfabrikant und Mitbegründer der Gladbacher Aktienspinnerei und -weberei) genehmigte Berlin am 20. März 1858 die Errichtung „eines neuen Pfarrsystems für die Ortschaften Hehn und Wolfsittard“ und übernahm zum 1. Januar 1859 die Besoldung des Pfarrers in Höhe von 120 Talern pro Jahr für zehn Jahre, was nicht sehr viel war.

Nachdem die Finanzierung gesichert war, erhob der Kölner Erzbischof von Geissel am 8. September 1858 Hehn zur Pfarre.

Wieder einmal ein schneller Bau

Schon am 27. Januar 1887 hatte der Kirchenvorstand einstimmig beschlossen, die Kirche zu erweitern und dafür ein Darlehen in Höhe von 40.000 Mark aufzunehmen, weil der Statzbau schnell zu klein geworden war. Wie schon eine Generation zuvor, wollten die Hehner, um Kosten zu sparen, die Ziegel in einem dafür aufgestellten Ofen selbst brennen. Die Regierung in Düsseldorf genehmigte aber das Bauvorhaben nicht, da die Finanzierung nicht gesichert sei. Daraufhin verpflichteten sich zwanzig wohlhabende Pfarrangehörige, das Darlehen auf ihren Namen zu übernehmen. Es sollte durch freiwillige Beiträge und sonstige Einkünfte der Pfarre abgetragen werden. Damit war das Generalvikariat in Köln einverstanden.

Jetzt fehlte noch die staatliche Baugenehmigung. Ohne darauf zu warten, wurde am 14. Mai 1889 der erste Spatenstich getan. Vier Wochen später kam die staatliche Zustimmung. Schon nach einem Jahr war der Erweiterungsbau vollendet. Am 29. Mai 1890 wurde er durch den Kölner Weihbischof und späteren Erzbischof und Kardinal Antonius Fischer (1840-1912) feierlich konsekriert.

Die Pläne für den Ergänzungsbau gehen auf Julius Busch (1838-1912) zurück. Zu seinen besten Leistungen gehört der Ausbau der Kirche in Hehn. Er trug den Chor ab und baute im Osten ein hohes Oktogon mit Chor an. Für die Erweiterung übernahm er die Ziegelarchitektur und den Abschluss mit Kreuzrippengewölben. Im Westen baute er zwei flankierende Türme an, die

Kirchenbaumeister Julius Busch

Julius Busch (1838-1912) stammte aus Kevelaer (Kreis Kleve). Nach seiner 1868 bestandenen Prüfung als Privatbaumeister ließ er sich in Neuss nieder. Er hat etwa 120 Kirchen entworfen, umgestaltet und restauriert. Er war musisch vielseitig begabt und trat zu seiner Zeit als Komponist und Chorleiter hervor. In Mönchengladbach erbaute er die Kirchen in Bettrath und Hermges, machte Entwürfe für die Kirche in Broich-Peel und die Kirchenerweiterung in Venn, baute die Kirche in Wanlo aus und war an den Umgestaltungen der Kirche in Neuwerk, der Gladbacher Pfarrkirche, dem Gladbacher Münster, für das er den heute abgetragenen Turm entwarf, und an der Kirche in Wickrath beteiligt. Seine Handschrift ist, wie die von Statz, immer noch an vielen Kirchen im Mönchengladbacher Stadtgebiet zu erkennen. Zu seinen besten Leistungen gehört aber der Ausbau der Kirche in Hehn 1889/90.

vom Viereck ins Achteck übergehen. Ebenso wurde der Sockel des Dachreiters als Achteck gestaltet. Die Wiederholung des Achtecks war wohl eine bewusste Anspielung auf das Achteck der Gnadenkapelle, deren Bedeutung für die Pfarre damit augenfällig wurde.



Durch den Anbau des Oktogons von Julius Busch wurde der gedrängte Statzbau nach Osten zu einer lichtvollen Weite geöffnet. Die Kirche bekam eine ansehnliche Großzügigkeit. Aus dem Erweiterungsbau von Julius Busch sind erhalten geblieben: Fenster im neugotischen Stil, davon drei im Chor mit Szenen aus dem Marienleben (Tempelgang Mariens, Himmelfahrt Mariens, Maria begegnet Jesus auf dem Kreuzweg), der Corpus des Hängekreuzes im Oktogon und die Tische der Seitenaltäre in den Nischen des Oktogons.

Was hinter der Architektur steckt

Die Architekten Statz und Busch hatten eine Kirche gebaut, die sowohl Ort der Stille, Sammlung und Besinnung, als auch der Versammlung für Messfeiern und andere Gottesdienste war. Als Haus Gottes und „Begegnungsraum mit dem Höchsten“ hob sie sich in der Gestaltung und der Größe betont von den Wohnhäusern im Umkreis ab. Sie war das Herz der Gemeinde. Die Hehner erfüllte mit Stolz, dass sie weitgehend aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln ein solch stattliches Gebäude geschaffen hatten.

Grundsanierung, Veränderung des Kircheninnern und weitere Renovierungen

Zwischen 1956 und 1958 wurde eine Grundsanierung des Kirchenbaus mit einer Erneuerung der Dächer der Sakristei und des Chors vorgenommen und zugleich das Innere der Kirche verändert. Die frühere Ausmalung wurde entfernt. 1959 wurde schließlich ein neuer, von Josef Höttges entworfener Hauptaltar aus Marmor aufgestellt, der aber der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils zehn Jahre später entgegenstand. 1960 erhielt die Kirche eine neue Orgel, hergestellt bei Romanus Seiffert in Kevelaer, außerdem wurde die Orgelepore erneuert.

1975 wurden vier neue Glocken installiert, welche die Firma Johannes Mark und Sohn in Brockscheid (Stadt Daun/ Kreis Vulkaneifel) gegossen hatte. Sie haben die Namen der Pfarrpatronin Maria für Heiligenpesch, Josef für den Ortsteil Hansenend, Michael, Patron der gleichnamigen Bruderschaft, für den Ortsteil Wolfsittard und Rochus für den Ortsteil Heckenend (Hickenend).

Die Kirche musste aber noch weiter renoviert werden. Bis 1980 wurde der Außenbau erneuert, der viele sichtbare Schäden aufwies, was nach mehr als hundertzwanzig Jahren nicht weiter verwunderlich ist. Dann folgte in zwei Bauabschnitten bis 1983 eine weitere umfassende Neugestaltung des Innenraums. Dabei wurde eine leicht erhöhte Altarinsel geschaffen und in die Mitte des Oktogons ein neuer Altartisch unter Verwendung des Marmors aus dem Altar von 1959 gestellt. Um ihn wurden in einem Halbrund im Oktogon Bänke aufgestellt. Die Gemeinde sollte sich um ihn als Communio, als Mahlgemeinschaft, versammeln.



Damit rückte er in den Mittelpunkt der Kirche und wurde das Zentrum für die Feier der Eucharistie, wie es das Zweite Vatikanische Konzil vorgesehen hatte. Das Konzept geht auf den 2007 verstorbenen Architekten Professor Karl Otto Lüfkens aus Krefeld zurück. Er und der damalige Pfarrer Leo Eißer (1933-2006) wollten damit etwas Neues schaffen, um dem veränderten Verständnis der Liturgie Rechnung zu tragen. 1989 wurde ein aus Frankreich stammender, wohl Anfang des 20. Jahrhunderts geschaffener Sakramentsaltar an der Chorwand aufgestellt.

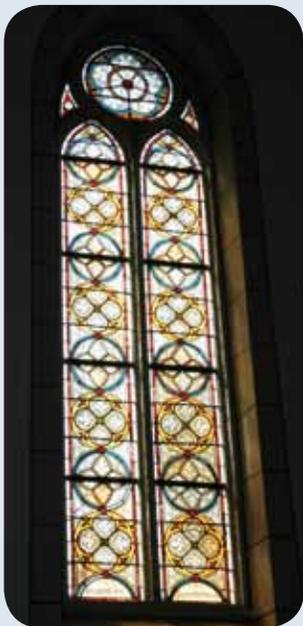
Auch in der neueren Zeit blieb der Gemeinde nicht erspart, große Summen für die Erhaltung der Kirche auszugeben: 1997 musste der Dachreiter auf dem Oktogon von Grund auf saniert werden, bis 2011 wurden auch wieder umfangreiche Sanierungsarbeiten an Dach und Gemäuer ausgeführt.



Die Kirche heute

Wer die Kirche heute betritt, trifft seit 2007 auf den alten Taufstein. Er erinnert die Eintretenden an ihre Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen und macht zeichnerhaft deutlich, dass die Taufe am Beginn des Weges in die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen steht. Sie ist die Tür zur Kirche und berechtigt zur Teilnahme am kirchlichen Leben. Neben dem Taufstein gehören zum „Urbestand“ die beachtlichen Kreuzwegstationen aus den Jahren 1860 bis

1863 und die sieben Teppichfenster, die bis 1877 in der Werkstatt des niederländischen Glasmalers Frans Nicolas in Roermond entstanden sind.



Seit 2007 ist auch der gesamte Eingangsbereich neu gestaltet und der frühere Mittelgang wiederhergestellt.



Pfarrbüro

Im Pfarrbüro, das im Pfarrhaus neben der Kirche untergebracht ist, können während der Öffnungszeiten Fragen rund um unseren Wallfahrtsort geklärt, Devotionalien erworben oder Wallfahrten angemeldet werden.

Pfarre St. Mariä Heimsuchung Hehn

Heiligenpesch 75
41069 Mönchengladbach
Telefon: 0 21 61/54 27 86
Telefax: 0 21 61/59 34 15
info@wallfahrt-hehn.de

Öffnungszeiten des Pfarrbüros

Montag, Dienstag und Donnerstag
von 9 - 12 Uhr und von 15 - 18 Uhr,
Freitag nur von 10 - 12 Uhr

Öffnungszeiten von Kirche, Kapelle und Grottenanlage

Kirche und Kapelle sind täglich von etwa 9 Uhr an bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet, die Grottenanlage ist rund um die Uhr frei zugänglich.



Herausgeber: Pfarre St. Mariä Heimsuchung Hehn

Änderungen vorbehalten.

Die Texte dieses Flyers sind größtenteils in gekürzter Fassung der Chronik zum 150jährigen Jubiläum (2008) entnommen.